



Familie Fischer aus Bad Tennstedt in Kostümen um die Jahrhundertwende. So sah eine Rennsteigwanderung anno 1890 aus.

Archiv-Fotos (4): Matthias Kaiser

Frust und Freude in Etappen

Gaumenfreud' und Gaumenleid – Matthias Kaiser testet für die Leser der Thüringer Allgemeinen Restaurants entlang des traditionsreichen Rennsteigweges

Wie gut ist der Rennsteig? Oder noch besser gefragt: Wie gut kann ich rasten und essen auf dem Rennsteig? Im Auftrag der Thüringer Allgemeinen macht sich einmal im Monat der Restauranttester Matthias Kaiser auf den Weg und prüft die Gastronomie auf Herz und Nieren. Da er den Rennsteig schon einmal vor mehr als zehn Jahren abgegangen ist, kann Kaiser auch vergleichen: Hat sich was verändert? Vielleicht verbessert?

VON MATTHIAS KAISER

Plötzlich beginne ich an einem treuen Weggefährten zu zweifeln! Erwachte Misstrauen gegenüber einem Unantastbaren, der mir nicht nur die Augen für den Liebreiz meiner Heimat geöffnet hatte und mich zu Menschen führte, die mir ans Herz wuchsen, sondern der mich auch immer dann tröstete, wenn mich in der Fremde Heimweh überfiel: Ich beginne am Rennsteig zu zweifeln.

Sicherlich können sich viele Leser der Thüringer Allgemeinen noch an meinen Reisebericht erinnern, als ich 2006 und 2007 diesen traditionsreichen Wanderweg und Zufluchtsort der Deutschen Sehnsucht besuchte, um vor allem seine gastronomische Tauglichkeit zu testen. Eine mehr oder weniger appetitliche Etappenwanderung, die damals besonders meine Geschmacksnerven auf eine harte Probe stellte.

Und nun plötzlich diese Zweifel.

Geschürt von zahlreichen Besuchern dieses Traditionswanderweges, die immer öfters von der Verwahrlosung der Natur und einer Leidenschaftslosigkeit der Gastronomen berichten, die seelische und körperliche

Schmerzen verursacht. Doch waren solche Anschuldigungen wirklich seriös?

Stehen sie doch in völligem Widerspruch zu den schmalzlockigen Werbeversprechen der meisten Thüringer Tourismusverbände, mit denen diese versuchen, Gäste in den Thüringer Wald und speziell auf den Rennsteig zu locken.

Liebt eigentlich nur ein Weg: Erneut die Wanderschuhe anziehen, um sich nach zwölf Jahren vor Ort ein eigenes Bild zu machen. Immer mit dem Fokus, meinem Freund, dem Rennsteig, zur Seite zu springen.

Und sei es mit ehrlicher Kritik. Nur so viel sei verraten: Schon nach den ersten Etappen war die Diskrepanz zwischen Werbung und Realität so gravierend, dass ich mich allen Ernstes fragte, wo einige dieser Fremdenverkehrskaufleute ihren Beruf erlernt haben. Ihre Beschreibung unseres wunderbaren Thüringer Waldes war jedenfalls so lebensfremd, dass sie in Zukunft besser Drehbücher für Telenovelas schreiben sollten.

„Was wäre das Leben ohne Hoffnung.“

Friedrich Hölderlin

Die Franzosen nennen das „Théâtre surréaliste“.

Obendrein sitzt keine Pointe. Der Rennsteig ist der am meisten begangene und besungene Fernwanderweg Deutschlands für zahlreiche Menschen in aller Welt ein Synonym für Thüringen.

Rennsteig! Was bedeutet dieser Name überhaupt?

Als ich aus nostalgischer Lau-



ne heraus in meinem Meyers Lexikon von 1908 nachschlug, fand ich dort folgende Interpretation:

„Rennsteig/ o. -stieg, -pfad, -weg, -straße, häufig vorkommende Benennung von direkten Wegen und Straßen. Die Rennsteige Höhen, Wasserscheiden oder Bergrücken; oft in Wäldern. Am bekanntesten ist der Rennsteig in Thüringen.“

Knapper formulierte es der in Gotha wirkende Magister Veit Ludwig von Seckendorff (1626 bis 1692) in seiner „Commentarius historicus et apologeticus“

„... der Rennsteig ist eine Bahn, auf der man rennen kann!“ In dieser Niederschrift erläuterte er ausführlich die handelspolitische und militärische Notwendigkeit des Rennsteigs und kam letztlich zu der Erkenntnis, dass dieser Kammweg als Grenze zwischen den oft recht konträren Sitten und Gebräuchen seiner Anrainer eigentlich unentbehrlich sei.

Das Stöbern in dieser und ähnlichen Niederschriften ist auch der Grund dafür, dass ich meine gastronomischen Bewertungen mit den augenfälligsten Schönheiten dieser Kulturlandschaft und den beachtenswertesten geschichtlichen Zusammen-

hängen würzen werde. Sozusagen das Salz in meinem Süppchen.

Ein Süppchen, das erfahrungsgemäß nicht jedem Bewohner des Thüringer Waldes schmecken wird.

So wie vor 12 Jahren traf ich nämlich auch dieses Mal auf den ersten Etappen auf einheimische Gewohnheits-Grandler, ja selbst Gastwirte, die den schlechenden Niedergang des Rennsteigtourismus keinesfalls als folgenschweres Desaster werten! Aggressiv-patriotisch gestimmte Berufsnörgler, die sich durch einen florierenden Tourismus augenfeindlich nur in ihrer Ruhe gestört sehen.

Gott sei Dank traf ich aber auch auf den sympathischen Urtyp des Wäldlers, der jedoch nach Ansicht vieler Fremdenverkehrskaufleute in Reservaten gehalten werden sollte. In der weltweit grassierenden uniformen Touristiklandschaft gelten solche Eigenbrötler als Störenfriede. Das Zauberwort heißt „All-inklusive“. Schwer zu bändigende regionale Charaktere sind da fehl am Platz. Doch ich liebe besonders diese skurrilen Eigenbrötler, wie beispielsweise Dieter

Koch, den Wirt der „Geißental“ bei Ruhla. Gerade weil sie ihre zugegebenermaßen nicht immer ganz so liebenswerten Macken ausleben, strahlen sie eine ursprüngliche Gastfreundschaft aus, die vom Herzen und nicht vom Geldbeutel beeinflusst ist.

Aber Vorsicht: Man sollte solche Thüringer Wäldler nicht alle über einen Kamm scheren. Besonders dann, wenn man versucht, ihnen die Butter vom Brot zu stehlen oder sie zu verunglimpfen, könnte das fatale Folgen nach sich ziehen, denn sie sind durchaus in der Lage jede Verunglimpfung präzise, effektiv und... äußerst schmerzhaft zu retouchieren. Vor allem in den Restaurationen. Um Ihnen die Vorfreude nicht zu stehlen, möchte ich jedoch an dieser Stelle nicht mehr verraten.

Leider jedoch traf ich neben Begeisterten und Verbitrerten auch auf Menschen, die eine fast körperlich spürbare Leidenschaftslosigkeit ausstrahlen. Das schmerzt. Weil diese Resignation meines Erachtens auch ein Grund dafür ist, warum viele Menschen – darunter auch zahlreiche Thüringer – in den letzten Jahren dem Rennsteig ihre Liebe entzogen haben. Bedauerlicherweise auch zahlreiche Kritiker, die ihn niemals selbst betreten haben.

Eine zugegebenermaßen provokative Unterstellung, deren Wahrheitsgehalt ich während meiner Wanderung auf den Grund gehen möchte.

Lange Rede... Endlich die Schuhe geschnürt – und wie bei meiner letzten Höhentour wollten wir unsere Rennsteigwanderung gut ausgeruht wieder in Bad Lobenstein starten.

Immerhin liegt Bad Loben-

stein nur wenige Kilometer entfernt von Blankenstein; jenem Ort, an dem der Rennsteig beginnt oder endet. Je nachdem, wie herum man die Schuhspitzen setzt.

Bei der Anfahrt passend im Radio Stephan Remmler: „Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei“.

Bevor wir in unserem Hotel einchecken wollten, hatten wir noch einen kurzen Abstecher zum Startplatz in Blankenstein eingeplant.

Auf einem Schieferfindling steht dort in kupfernen Lettern geschrieben, dass der Rennsteig 168,3 Kilometer lang sei, ehe er bei Eisenach endet. Neuesten Messungen zufolge schwanken diese Angaben mittlerweile um mehrere Hundert Meter.

Eine in unserer Zeit der Superlative bescheidene Strecke, die indes selbst erfahrene Profi-Wanderer nicht dazu verleitet, wie eine Rakete durch die Landschaft zu düsen. Nicht nur, weil sie im Rausch der Geschwindigkeit keinen Moment die herrliche Natur genießen können, ist so ein Parforceritt in der Lage, solche Hektiker in einen Zustand zwischen Trance und Wahn zu versetzen, der oftmals nur durch langwierige Behandlungen zu beheben ist.

Für ungeübte Normalos wie mich hingegen, wird jede überlegte Hast mit Gewissheit schmerzlich enden. Und damit spreche ich nicht nur von Blasen an den Füßen.

Erfahrene Rennsteigläufer vergleichen eine Wanderung über den Kultweg mit dem Biertrinken: In der Ruhe liegt die Kraft!

Noch ein letzter Blick auf den Gedenkstein und wir machten uns auf den Weg zu unserem Quartier nach Bad Lobenstein.

Zur Person

„Was mich wirklich interessiert, sind die Geschichten des kleinen Mannes von nebenan. Die davon handeln, was er gerne isst. Was er liebt.“

Dabei hat es Matthias Kaiser in seinem Leben mit manch großen Persönlichkeiten, Appetiten und Egos zu tun.

Er kommt am 5. Juni 1950 in Mühlhausen zur Welt. Der heimische Autor Manfred Thiele lehrt ihn in jungen Jahren die Kunst des Schreibens. Seine Tätigkeit als Koch im Restaurant „Vierpfennigshaus“ von 1976 bis 1989 nahe Tambach weckt in ihm die Leidenschaft am Herd. Und als Restauranttester schließlich befeuert er mit seinen satirischen Kritiken die kulinarische Streitlust in Thüringen.

Es ist jene Vielseitigkeit, die typisch ist für sein von Schrägstrichen durchzogenes Berufsbild: Koch/Fotograf/Autor, heißt es wohl.

Heute lebt Matthias Kaiser all diese Leidenschaften gleichermaßen aus. In seiner Küche in Erfurt steht er immer noch vor den Kochtöpfen. Seine Fotos waren 2013 im Thüringer Landtag zu sehen. Und als Autor schrieb er zahlreiche Bücher über die Thüringer Küche.

Heute teile er weniger aus und höre öfter zu, sagt er über sich selbst. Den kleinen Geschichten. Vom Essen und Lieben. (nobo)



Das wegweisende „R“ begleitet den Wanderer auf der Strecke von 168,3 Kilometern.



Eine Karikatur von Nel zeigt den Autor, als dieser noch etwas fülliger war.



Gastwirt Dieter Koch von der „Geißental“ bei Ruhla mit seinem Kumpel beim Vespere.



Der Rennsteig-Finding in Blankenstein, versehen mit einer kupfernen Informationstafel.